Editorial

Autor(en): **Fontana, Jole**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Textiles suisses [Édition multilingue]**

Band (Jahr): **- (1992)**

Heft 91

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EDITORIAL
NISCHENPOLITIK

Jole Fontana

"... und welches Glück grinst uns aus dem Spiegel entgegen, wenn wir Anschluss haben, aussehen wie alle, und alle anders aussehen als gestern!", schreibt Robert Musil in einem seiner Essays aus dem Sammelband "Nachlass zu Lebzeiten" (erschienen 1936) und fragt sich: "Warum das alles? Vielleicht befürchten wir zu Recht, dass unser Charakter wie ein Pulver auseinanderfallen könnte, wenn wir ihn nicht in eine öffentlich zugelassene Tüte stecken."

Von diesem Glück, das Anschluss verheisst – "in sein" auf neudeutsch –, lebt die Mode. Aber das Glück bröckelt zusehends. Denn neben der öffentlich zugelassenen (das heisst breit akzeptierten) Tüte für die modebewussten Angepassten sind schon so viele andere Tüten im Umlauf, dass der charakterliche Halt womöglich nicht mehr gewährleistet ist. Oder er funktioniert nur in kleinen Gruppen Gleichgesinnter, die mit ihren Modenischen sozusagen Nischenpolitik betreiben.

"Künftig wird sich Mann/Frau für sich selbst anziehen und nicht für die anderen." Die Behauptung steht im Raum und wirkt gegen Trend und Diktat. Denn für sich selbst bedeutet natürlich auch: nach eigenem Gutdünken, ohne allzu konkrete Anleitung oder genaue Vorgabe. Immer mehr Konsumenten gehen auf Distanz zur sogenannten "Mode", das heisst sie nehmen davon, was ihnen gefällt, mixen, wie es ihnen einfällt, lassen eine Prise Ironie einfliessen oder geben sich – nach neuestem Schlüsselwort – multikulturell und leihen sich hier ein Inka-Motiv und dort ein fernöstliches Element aus. Mit einem Wort: sie sind unabhängiger geworden von bewusst gesteuerten Einflüssen und schaffen sich ein Stück weit ihre eigene individuelle Mode. Besagte Tüten werden immer kleiner und die Trends immer aufgesplitterter und zahlreicher. Lauter Nischen.

Das hat Konsequenzen für die Kleidermacher und Stoffhersteller. Sie können die Trends nicht mehr verlässlich beziehen bei den Informanten, den Stylingbüros und Modeprognostikern, und auch der Besuch der einschlägigen Fachmessen bringt nur Basiserkenntnisse. Alles andere ist eigener Entscheid, eigene Interpretation von heutigem – oder morgigem – Lebensgefühl und gesellschaftlicher Entwicklung. Fraglos ist das weit anspruchsvoller und schwieriger zu formulieren, als "Anschluss zu haben und zu tun, was alle tun" – in Abwandlung des eingangs zitierten Musil'schen Gedankens. Die eigene Überzeugung zählt, auf die Auswahl dessen, was man am besten kann – und zugleich auf die Beschränkung darauf –, kommt es an. Nischenpolitik, die beim exakten modischen Profil anfängt.

Ohnehin sind die Schweizer Textiler bekanntlich Nischenspezialisten, nolens volens, schon weil ihnen das grosse Mittelfeld nur in den seltensten Fällen ein goldener Mittelweg sein kann. Das ist annähernd in jedem Kapitel der vorliegenden Ausgabe von "Textiles Suisses" – von den Stoffen bis zu den Krawatten – nachzuprüfen und nachzulesen.